

György Kövér

Die zweite Blütezeit

Die Pester Privatbankiers und die Industriefinanzierung vor und nach dem Ersten Weltkrieg

Als im Mai 1929 einer der international bekannten ungarischen Wertpapierhändler, das Bankhaus *Simon Krausz*, von den ersten Vorzeichen der kommenden Finanzkrise weggefegt wurde, schlossen sich die größten ungarischen Banken „zur Grablegung“ der Firma zu einer „Gelegenheitsvereinigung“ zusammen. Die Mitglieder dieses interventionistischen Börsensyndikats verpflichteten sich zur Übernahme jener Wertpapiere, die „in Anbetracht der öffentlichen Kredite“ als wesentlich erschienen. Auf der Liste der Mitglieder finden wir neben den in Form von Aktiengesellschaften organisierten Großbanken und dem Geldinstitut *Zentrale* die sechs größten ungarischen Privatbanken der zwanziger Jahre mit einem Anteil von insgesamt neun Prozent an dem Syndikat.¹

Bei näherer Betrachtung kann festgestellt werden, daß die Mehrheit dieser Firmen im Lauf des vorangegangenen Vierteljahrhunderts die Banktätigkeit in ihre Firmenbezeichnungen aufgenommen hat; zuvor beschäftigten sie sich mit Produkten- und Großhandel. Die Inhaber der Firma *Latzko N. és Popper A.* haben 1908 beim Firmenregister angemeldet, daß sie ihr Tuchgeschäft geschlossen hätten und im weiteren „die Bankindustrie“ zu betreiben beabsichtigten. Die Inhaber der Firma *Deutsch Ig. & Sohn* teilten 1911 mit, daß sie sich „ausschließlich mit Bankgeschäften beschäftigt haben und beschäftigen werden“. Die Firma *Kohner A. Söhne* ließ 1920 registrieren, daß sich ihre Tätigkeit in

1 Magyar Országos Levéltár (MOL) [Ungarisches Staatsarchiv], Z 881 MOKTÁR 1.cs.1.t. über Krausz Simon s. György Kövér, Ein Privatbankier im 20. Jahrhundert – Krausz Simon, in: *Valóság* 9 (1987), 56–62.

Zukunft auch auf Bank- und Wechselgeschäfte erstrecken werde. *Herzog M.L. & Co.* ließ 1921 „das Bankgeschäft – Finanzierung, Wertpapierhandel, Devisen- und Valutenhandel“ registrieren, wobei als Begründung angeführt wurde: „das Firmenverzeichnis soll mit der tatsächlichen Lage in Einklang gebracht werden.“² Als Beispiele könnten noch weitere Firmen erwähnt werden, die aber ihre Banktätigkeit bis 1929 beendet oder nie das Niveau der obigen ‚großen‘ Banken erreicht haben.

Die einschlägige Forschung hat gezeigt, daß im 18. und 19. Jahrhundert ‚Handelsbankiers‘ oft ohne entsprechendes Firmenschild Banktätigkeiten ausübten.³ Auch aus der Formulierung der obigen Eingaben ist klar zu ersehen, daß die meisten ungarischen Handelsunternehmen nicht erst zum Zeitpunkt ihrer Registrierung als Banken mit ihren Bankgeschäften begonnen haben. Ihre wichtige Rolle bei der Finanzierung der Wirtschaft, besonders in der Ausbauperiode des Bankensystems bis 1873, ist bekannt.⁴ Ihr neuerlicher Aufschwung zu Beginn des Jahrhunderts jedoch gehörte bisher nicht zu den erwähnenswerten Ereignissen in der Literatur der Wirtschaftsgeschichte. Meines Erachtens kann das fehlende Interesse an der Banken- und Wirtschaftsgeschichte nicht nur mit dem Mangel an Privatarchive oder deren Unzugänglichkeit erklärt werden. Schuld daran ist ein ‚institutionalistisches‘ Geschichtsbewußtsein: Die ‚stadiale Typologie‘ des Handels-, Industrie- und Finanzkapitals basiert konzeptionell streng auf einem ‚methodischen Prinzip‘, das nur die zur öffentlichen Rechenschaft verpflichteten Geldinstitute mit der Organisationsform von Aktiengesellschaften als Banken betrachtet, da diese statistisch auf Makroebene erfaßbar sind.

Der Hintergrund für die ‚Nachblüte‘ der Handels-Bankiers am Anfang des Jahrhunderts ist vielschichtig. Es ist hier nicht möglich, die Vergangenheit der

2 Fővárosi Biróság Cégbirósága (FBC) [Firmenregistergericht des hauptstädtischen Gerichtshofes]. Seit meinen Forschungen wurde das historische Material dem Archiv der Hauptstadt Budapest zur Aufbewahrung übergeben. In der Reihenfolge: Cg. 3783; 20.313; 7776; 3652.

3 Vgl. zusammenfassend Stanley Chapman, *The rise of merchant banking*, London 1984.

4 Károly Vörös, Hg., *Budapest története* [Die Geschichte von Budapest], Bd. 4, Budapest 1978, 158; György Kövér, *Egy kereskedőbankár kapcsolattrendszere* [Beziehungen eines Handelsbankiers – Lehren des Konkursverfahrens der Firma I.I. Kohen im Jahre 1869], in: *Rendi társadalom – polgári társadalom* [Ständegesellschaft – bürgerliche Gesellschaft], Bd. 1, *Társadalomtörténeti módszerek és forrástípusok* [Gesellschaftsgeschichtliche Methode und Quellentypen], Salgótarján, 1987, 321–330.

einzelnen Firmen ausführlich darzulegen. Die Firma *Latzko és Popper* kam, wie bereits angemerkt, direkt aus dem Tuchhandel und hat sich auf Wechseldiskontierung spezialisiert. Die Kohners, zuerst Wollhändler, wurden die größten Goldakquisiteure der Notenbank. Die Herzogs gelangten von der Tabakausfuhr zum Devisenhandel. Die Firma *Deutsch* – später *Hatvany-Deutsch*, zuletzt Familienfirma *Hatvany* – startete aus dem Produktenhandel, wurde zum ungekrönten König der ungarischen Mühlen- und Zuckerindustrie und landete schließlich in der Bankenwelt. Aufgrund bestimmter Dokumente aus Firmenregistern und der Vormundschaftsbehörde (Waisenstuhl), aufgrund von Testamenten und Nachlaßinventaren wäre es auch möglich, ein soziales Portrait der Bankiers zu skizzieren. Im Moment interessiert uns aber eher die schwer zu ermittelnde Struktur der Firma.⁵

In den zwanziger Jahren stiegen auch Häuser zu großen Bankinstituten auf, die nicht zu den altehrwürdigen zählten. Bezeichnend für diese war, daß sie zuvor meist in Börsengeschäfte involviert, oder an der Budapester Effektenbörse tätig waren, die seit der Jahrhundertwende immer mehr an Bedeutung gewann. (Zum Beispiel die schon erwähnte *Simon Krausz Bankhaus AG*, die schon in den zwanziger Jahren als Aktiengesellschaft betrieben wurde; die Firma *Munk és Davidsohn*, die 1898 von einem Kommilitonen von Krausz an der Handelsakademie, Horace Davidsohn, aus seinem geerbten Vermögen gegründet wurde, hatte eine ähnliche Entwicklung.) Manche der neuen Banken entwuchsen der Budapester Warenbörse, die einen beträchtlichen Umsatz aufwies – wie die seit 1902 als Produktenkommissionär funktionierende und 1920 zum Bank- und Börsenkommissionär avancierte Firma *Stux Gyula és Hugo*, deren Chef sein Vermögen durch eine geschickte Heiratsstrategie vervielfachte. Diese steil aufsteigenden, manchmal im Zickzack verlaufenden Karrieren sind meist aufs engste mit den Großbanken verbunden. Ein Teil der Personen baute in der Funktion als Direktoren von Großbanken persönliche Beziehungen aus, ein anderer hatte im Auftrag der Großbanken Transaktionen abgewickelt, bei denen es ihnen angebracht schien, das Licht der Öffentlichkeit zu meiden.⁶

5 Katalin E. Koncz, Vergleich der Unternehmensstrategien von zwei Großunternehmerfamilien. Die Familien Hagggenmacher und Hatvany-Deutsch, in: Vera Bácskai, Hg., Bürgertum und bürgerliche Entwicklung in Mittel- und Osteuropa, Budapest 1986, 335–419.

6 Interview mit Pál Tárai, der zwischen 1917–1947 einer der Inhaber der Wertpapierhandelsfirma Schnürmacher Pál és társa war, Budapest 1985.

Tabelle 1: Kreditinformations-Vermögensabschätzung der Notenbank
über die größten Handelsbankiers (in Kronen und Pengö)

Firmenname	1912	1924	1926	1931	1937
	Mio. Kronen	Mrd.	Mio.	Mio. Pengö	Mio.
Deutsch Ig. & Sohn	^a 60	1000	90	50	28
Herzog M. L.	30	170	40	20	2
Kohner A. Söhne	6	130	30	20	–
Schosberger H.	–	1000	8	6	–
Stux Gy. & H.	–	^b 31	3	^c 5	1

Anmerkung: ^a 1913, ^b 1925, ^c 1930.

In bezug auf die Industrieverflechtungen scheint primär die erste Gruppe von Interesse. Ihre Umgestaltung zu Bankfirmen war nämlich nicht so eng mit der nach Trianon zerstückelten Valutenunion und der zerfallenen Integration des Wertpapiermarktes der Monarchie verbunden, da sie bereits zuvor Firmen mit internationalen Geschäften repräsentierten. Aus den zur Verfügung stehenden Quellen läßt sich eindeutig feststellen, daß die Umgestaltung in diesen Fällen der Verwaltung des Familienvermögens sowie der Finanzierung und Leitung der Industriebeteiligungen diente. Parallel zur Entwicklung der Konjunktur haben sie ihre Tätigkeit in der Folge auch auf andere bankmäßige Geschäfte ausgedehnt. Mit Hilfe der im Archiv der Zentralbank – Österreichisch-Ungarische Bank bzw. Ungarische Nationalbank – erhalten gebliebenen sogenannten Kreditinformationskarteien läßt sich ihre Rolle in der Industriefinanzierung rekonstruieren.⁷

Die in der Tabelle angeführten Angaben bedeuten die Maximalwerte der Schätzung des Informationsdienstes und können nur als Vergleichsgrundlage – besonders in der Inflationsperiode – dienen. Doch spiegeln sie den Entwicklungsgang der größten Bankfirmen wider. Es ist im allgemeinen festzustellen, daß die Firma *Deutsch Ig.* ihre führende Rolle durchgehend beibehalten konnte, obwohl der in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre einsetzende Niedergang auch an ihr Spuren hinterließ. Zwischen 1912 und 1924 vollzog sich unter ihnen eine bedeutende Verlagerung des Vermögens, während die Konsolidierung

7 MOL, Z 1 52–54. csomó bzw. Z 19 1–15. doboz.

in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre bei mehreren Firmen den nach der Krise eintretenden Niedergang ankündigte.

Bei der größten Firma *Deutsch Ig.* steht uns schon für die Vorkriegsperiode eine grobe Schätzung über die Struktur der Aktiva zur Verfügung. Demzufolge bestand mehr als die Hälfte des Firmenvermögens aus Wertpapieren – die entscheidende Mehrheit Betriebsaktien, aber auch 28 Prozent Forderungen an Fabriken.⁸ Aus dem ausführlichen Vermögensausweis aus dem Jahre 1924 wird klar, daß sich der Anteil der Wertpapiere bis dahin weiter erhöhte. Aus diesem Jahr existiert die erste Liste über die zum Kundenkreis gehörenden Industriebetriebe. Vor allem in der Lebensmittelindustrie verfügte die Firma über bedeutenden Einfluß. Sie war Aktionär von fünf Zuckerfabriken – in zwei Fällen, in Hatvan und an der Fabrik im Komitat Vas, sogar mit einem Anteil von 100 Prozent. Weiters hatte sie noch beträchtliche Besitzanteile an zwei Mühlen, Borsod-Miskolc und Concordia, und war außerdem noch an einer Bierbrauerei, Papierfabrik, Futterfabrik und an einer Pflanzenveredelungs- und Saatgutbau-AG beteiligt. Den Hintergrund der Lebensmittelverarbeitung bildete ein Großgrundbesitz von über 10.000 ungarischen Joch.⁹

Bis 1931 wurden weitere Beteiligungen in der Holzverarbeitung und in der Textilindustrie erworben, in Hatvan – dem Zentrum des Großgrundbesitzes – war sie auch an einer Asbest- und Schieferfabrik und an einer Ziegelbrennerei beteiligt. Der Kreditinformationsbericht desselben Jahres teilt mit, daß die Firma die Banktätigkeit 1923 in ihren Geschäftsbereich aufgenommen hat. Sie beschäftigte sich jedoch hauptsächlich mit dem Zahlungsverkehr und der Finanzverwaltung der Betriebe im Interessensbereich der Familie Hatvany. Der Bericht vom Jahr 1935 stellt aber fest: „Infolge der schwierigen Verhältnisse der letzten Zeiten zog sich die Firma vom Bankgeschäft zurück und beschäftigt sich heute nur mit den Angelegenheiten der Betriebe und dem Grundbesitz der Firmeninhaber, sowie mit der Banktätigkeit in diesem Zusammenhang.“¹⁰ Aus dem Interview mit einem der letzten Kassiere der Firma erfahren wir, daß die Firma, abgesehen von den eigenen Interessen am Anfang der dreißiger

8 MOL, Z i. 52. cs. D-67.

9 MOL, Z 19.4. doboz VIII/2. Ein ungarisches Joch entspricht 0,4316 Hektar.

10 MOL, Z 19.4. doboz XI–XII.

Jahre, den Kunden zuletzt mit Wechseldiskontierung als Bankier zur Verfügung stand.¹¹

Die Banktätigkeit der anderen Firmen stand natürlich ebenfalls unter dem Einfluß der Konjunktorentwicklung. Über die Firma *Herzog M. L.* wird 1922 berichtet: „Dieses alte Geschäft übt in letzter Zeit kaum noch Geschäftstätigkeit aus, wird nur noch aus Ehre erhalten, seine Funktion beschränkt sich auf die Verwaltung des Familienvermögens.“ Im Herbst 1926 wurde aber schon festgestellt: „(...) betätigt bedeutende Rückdiskontierung und Devisengeschäfte.“ Es war sogar bekannt, daß die Firma, die ein größeres Aktienpaket an der Dampfmühle Viktoria besaß, einen Kursverlust von etwa 800.000 Pengő erlitten hat.¹²

Die Konjunkturschwankungen der zwanziger Jahre haben die Firma *Schosberger H.* zu noch radikaleren Schritten gezwungen. Zu einer Information vom Oktober 1926 heißt es: „Ihr Vater betrieb ursprünglich Produktengroßhandel und erwarb ein beträchtliches Vermögen. Später beschäftigte er sich ausschließlich mit der Verwaltung des eigenen Grundbesitzes. Nach dem Krieg haben sich die gegenwärtigen Firmeninhaber in großem Maße an der Börsenkonjunktur beteiligt, und haben ihr Geschäft mit einer Bankabteilung großen Stils erweitert, im Rahmen derer sie sich nicht nur mit Wechseldiskontierung im großen Volumen beschäftigten, sondern auch mehrere Unternehmen finanzierten. Zur Zeit des Konjunkturrückgangs erlitt das Bankgeschäft wegen seiner Auslagen in der Höhe von 250 Milliarden bedeutende Verluste. Infolge dessen hat die Firma ihre Mobilität verloren, so daß sie in letzter Zeit ernsthafte Zahlungsschwierigkeiten hatte.“ Sie war gezwungen, ihre Zuckerfabrik (Selyp), ihre Mühle (Zsófia AG) und mehrere Immobilien zu verkaufen und auf die noch verbliebenen Immobilien Hypotheken aufzunehmen. „Die Firma hat beschlossen, das Bankgeschäft und alle Interessen zu liquidieren und in Zukunft nur noch ihren Gutsbesitz zu bewirtschaften.“¹³

Kohner A. Söhne standen mit dem wichtigsten Wirtschaftszweig der ungarischen Industrie im 19. Jahrhundert, mit der Lebensmittelproduktion in Verbindung. Laut einer Information vom Herbst 1923 „beschäftigte sich die Firma mit ausgedehntem Produktenhandel, in den letzten Jahren aber haben sie das

11 Interview mit János Horváth, 1982.

12 MOL, Z 19.7. doboz. X/1-2.

13 MOL, Z 19.12. doboz. VII.

Gewicht auf ihre Betriebe verlagert, die mit ihrer Mustereinrichtung erstklassig sind. Die Firma hat einen großen, ausgezeichnet verwalteten Grundbesitz in Szászberek. Auf dieser Basis beschäftigte sie sich mit Viehzucht und Schweinemast und betrieb auch eine Konservenfabrik. Außerdem hat sie einen langfristigen Pachtvertrag mit Graf Schönborn Buchheim über dessen Domäne in Munkács.“ Der im Oktober 1924 ausgestellte Vermögensausweis enthält schon ausführlichere Angaben über die Struktur der Aktiva. Demnach ergab sich ein Drittel des aktiven Firmenvermögens aus Immobilien – Wertangaben über die Ausrüstung von Gutsbesitz und Pachtgut stehen nicht zur Verfügung; der Bestand der an der Börse notierten Wertpapiere machte vier Prozent aus, das Wechselportefeuille belief sich auf zehn Prozent – der Kurs der an der Börse nicht notierten 167.278 St. Wertpapiere konnte nicht abgeschätzt werden –, während die Kontoforderungen den größten Posten, mehr als 50 Prozent, ausmachten. Über die Firma wurde festgehalten: „Wegen ihres hohen Aktienbestandes sind sie an den meisten heimischen Großunternehmen interessiert.“ Im Herbst 1923 können folgende Großunternehmen genannt werden: die Stärkefabrik Union, die Kunstdüngerfabrik Hungaria, die Ölindustrie in Biharszilágy und die Zuckerfabrik in Vágszered. Im Herbst 1926 werden unter ihren Beteiligungen drei Textilunternehmen erwähnt – die heimische Kammgarnspinnerei und Weberei, Erste Ungarische Wollwäscherei und Kommissions AG sowie die Weberei Hungaria Jaquard – und ein Bergwerk. Man vermerkte, daß die Firma ein Drittel der Aktien der Industriebetriebe in Devecser käuflich erworben habe. Darüberhinaus „wickelt die Firma bedeutende Diskontierungsgeschäfte ab und führt das Rembours-Geschäft ein.“ Im Mai 1931 werden die Entwicklungen der zwanziger Jahre folgenderweise zusammengefaßt: „Im Bankbereich und in der Getreide- und Textilbranche spielt die Firma eine führende Rolle. In den letzten Jahren war die Firma von mehreren Verlusten betroffen, und konnte die Immobilisierung nur mit der Unterstützung ihrer ausländischen Kontakte vermeiden.“ (Mit ‚ausländischen Kontakten‘ wird auf die reiche Heirat eines der Gesellschafter angespielt.)¹⁴

Die Konjunkturschwankungen der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre, die ‚Große Krise‘ im Agrar-, Industrie- und Finanzsektor und schließlich der Weltkrieg hatten auf die größten Handelsbankiers unterschiedliche Auswirkungen. Wie wir gesehen haben, gab es Firmen, die schon nach 1926 ihre Bankabteilung

14 MOL, Z 19.8. doboz. IX-X-XI-XIII.

abgeschlossen (*Schosberger*) und sich in die Landwirtschaft zurückgezogen haben. Es gibt aber auch Beispiele dafür, daß eine Firma ihre Banktätigkeit auf die Finanzierung der eigenen Betriebe reduzierte: Die Firma *Deutsch* beschäftigte sich während des Zweiten Weltkriegs „ausschließlich mit der Alimentierung und zentralen Leitung der Unternehmen im eigenen Interessensbereich“ – so die im dirigistischen Geiste abgefaßte Formulierung des Informators. „Die konservative, solide Geschäftsführung von hohem Niveau strebe heute nicht nach der Vergrößerung des Vermögens, sondern eher nach dessen Konservierung“, lautet die Bewertung über die Strategie des Familienkonzerns, der damals auch schon von den Judengesetzen betroffen war.¹⁵

Unter den Firmen finden wir aber auch solche (*Latzko & Popper*), die während der Krise „eigentlich nur die im August 1929 laufenden Geschäfte abgewickelt und sich aufgelöst“ haben. Bis 1936 wurde die Auflösung beendet.¹⁶ Die in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre so erfolgreich Vermögen ansammelnde Firma Kohner war nach einer erfolglosen Devisenspekulation im November 1932 gezwungen, den Beschluß über die Liquidation zu fassen, die allerdings erst 1942 zu Ende geführt wurde. „Als die Firma in Zahlungsschwierigkeiten geraten war, kam mit den Gläubigern eine Privatvereinbarung mit Zwangskraft zustande, im Sinne deren die Mitglieder der Firma das ganze Firmenvermögen und ihr gesamtes Privatvermögen zwecks Liquidation den Gläubigern zur Verfügung stellten.“¹⁷

Es soll jedoch nicht der Eindruck entstehen, daß das Schicksal der größten Handelsbankiers schon durch ihre Umwandlung in Bankgeschäfte im Lauf des ersten Drittels des Jahrhunderts besiegelt worden wäre. Genauso wenig soll behauptet werden, daß der Niedergang der Handelsbankiers durch ihre starke Industriebeteiligung determiniert wurde. Zur Auflösung der Firma *Deutsch* ist es beispielsweise erst nach den staatlichen Eingriffen während des Krieges, nach der fest gebundenen Reparationswirtschaft und nach der staatssozialistischen Nationalisierung im Jahre 1948 gekommen. Das Haus *Herzog* hat eine recht originelle Firmenkonstruktion erhalten, als es unter dem Namen *Büchler & Co.* eine Aktiengesellschaft für Bankgeschäfte zustandebrachte, deren Aktien die Firma voll und ganz im eigenen Portefeuille hielt. Trotz der Verminderung

15 MOL, Z 19.4. doboz. XVI/2.

16 FBC, Cg. 3783.

17 Ebd., Cg. 7776.

ihres Vermögens gelang es ihr, die Krisenjahre zu überstehen und ihre Tätigkeit auch nach dem Tod des Firmenchefs 1934 fortzusetzen. Im November 1935 wurde noch über die Firma registriert: „Die Firma beschäftigt sich hauptsächlich mit der Verwaltung des Familienvermögens. Um ihre sonstigen Geschäfte abzuwickeln, wurde das Bankgeschäft AG Búchler es Társa gegründet.“ Im April 1937, in der neuen Konjunkturperiode, waren in der Information die Merkmale in umgekehrter Reihenfolge angeführt: „Die Firma beschäftigt sich mit der Diskontierung von Portefeuillewechseln tadelloser Bonität, mit sonstigen bankmäßigen Geschäften, sowie mit der Verwaltung des Vermögens der Familie Herzog und prosperiert schön.“¹⁸ Zur Liquidation der Firma kam es erst im Jahre 1941 nach dem Tod der Witwe des Firmeninhabers.¹⁹

Schon zu Beginn der zwanziger Jahre hat die wirtschaftswissenschaftliche Literatur auf „die nicht zum Interessensbereich der Banken gehörenden Industrieunternehmen“ aufmerksam gemacht. Zugleich erkannte die Forschung bereits damals, daß diese Unternehmen unter dem Einfluß einzelner Privatbanken standen – wie z. B. die Weberei Hungaria Jaquard AG, die Erste Ungarische Wollwäscherei und die Kommissions AG. An der Erklärung dieser Erscheinung wurde jedoch konzeptionell nicht weitergearbeitet.²⁰ Die marxistische Wirtschaftsgeschichtsschreibung war dem Konzept der unaufhaltsamen Expansion des Finanzkapitals im Industriesektor verbunden und hatte dadurch Schwierigkeiten mit der Erklärung der Rolle von Unternehmen wie *Schosberger*, *Herzog*, *Kohner* und *Hatvany-Deutsch*. Sie erklärte diese schlicht zu Großkapitalisten (anstatt zu ‚Finanzkapitalisten‘), die gerade „wegen des Mangels an entsprechendem Bankeinfluß“ zugrunde gingen, oder „in die zweite Garnitur des Großkapitals verdrängt wurden.“²¹

Heute weiß man, daß das Verhältnis der Großbanken zu den Industrieunternehmen nicht den früheren ideologischen Vorgaben entsprach. Die Großbanken konnten auf vielfältige Weise mit den Industrieunternehmen verknüpft sein. In der Periode der durch die Inflation bedingten Konjunktur investierten

18 MOL, Z 19.7. doboz XIII, XV.

19 FBC, Cg. 3652.

20 Zoltán Siftár, A magyarországi pénzintézetek ipari érdekeltségei [Industrieinteressen der ungarischen Geldinstitute], unveröffentl. Diss., Budapest 1927, 123 f.

21 Iván T. Berend u. György Ránki, Magyarország gazdasága az első világháború után 1919–1929 [Die ungarische Wirtschaft nach dem ersten Weltkrieg 1919–1929], Budapest 1966, 221, 233.

sie in Aktien, mobilisierten aber die Wertpapierbestände in bedeutendem Maße nach der finanziellen Stabilisierung. Zur Zeit der Krise 1929–1933 konnten sie keineswegs so flexibel handeln.²²

Auch die Handelsbankiers finanzierten Industrieunternehmen. Die Tatsache, daß sie das als ‚Selbstfinanzierung‘ tun konnten, macht diese Firmen in keiner Hinsicht ‚zweitrangig‘. Auch der Mangel an Bankinteressen kann nicht die Ursache ihres Niederganges gewesen sein. Um die Jahrhundertwende begann die Umgestaltung der Industrieunternehmen zu Aktiengesellschaften. Dies konnten die selbstfinanzierenden größten Firmen natürlich auch ohne Privatbankhaus durchführen (wie die Manfred Weiss Werke in Csepel).²³ Zur Zeit der Inflationskonjunktur nach dem Krieg erwies sich die Anhäufung des Aktienvermögens als vielversprechendes Geschäft, aber die Industrieunternehmen mit der Organisationsform einer Aktiengesellschaft konnten sich auch selbständig an die heimischen Banken, vor allem aber an das Noteninstitut um Kredite wenden. Die ursprünglich aus Handelshäusern entstandenen Privatbankhäuser sorgten dafür, daß das überschüssige Kapital gewinnbringend angelegt wurde. In der Periode der finanziellen Stabilisierung nach 1924 reduzierten sich diese früheren Möglichkeiten wieder.

Während die Umgestaltung zu Bankfirmen eine adäquate Reaktion auf die Konjunktur war und die Firmen auch auf das Ende der Konjunkturperiode entsprechend reagieren konnten – sogar mit der Einstellung ihrer ganzen Banktätigkeit mit Ausnahme der eigenen Interessen –, mangelte es an Flexibilität im Zusammenhang mit jenen Unternehmen, die nicht zum eigenen Interessensbereich gehörten. Dabei ist einerseits zu berücksichtigen, daß Familienunternehmen und ihr Haushalt untrennbar miteinander verflochten waren. Andererseits waren die betroffenen Unternehmen ziemlich eng mit der Lebensmittelindustrie verbunden, wobei riesengroße landwirtschaftliche Grundbesitzkomplexe – mit Wohnschloß – den Rückhalt bildeten. Hier konnte es vorkommen, daß die wegen Liquiditätsschwierigkeiten zwangsmäßig erfolgte Mobilisierung nicht nur die Aktien und das Bankhaus erfaßte, sondern auch der Grundbesitz und der Besitz des vornehm eingerichteten Schlosses ins Wanken geriet.

22 Agnes Pogány u. György Kövér, Banking and industry in Hungary, in: Uppsala Papers in Economic History. Working Paper 6 (1989).

23 László Varga, A csepeli gyáróriás kialakulásának története [Geschichte des Großbetriebes in Csepel], Budapest 1981, 64. „(...) das Bankkapital spielt in ihren Fabriken nie eine bedeutende Rolle, unabhängig von ihren gemeinsamen Aktionen.“

Das konnte sich weiters in der Form manifestieren, daß z.B. nach dem Verkauf einer Zuckerfabrik ein Teil des Grundbesitzes und das Schloß im Eigentum der Firma *Schosberger* verblieb, es konnte die schwere Belastung des Grundbesitzes bedeuten (*Schosberger, Kohner*), oder aber auch die Veräußerung einer berühmten Kunstsammlung (*Herzog*). Dabei half es nicht sehr viel, wenn die Firmen in einer anderen Branche, wie z. B. in der dank der Konjunktur günstigeren Textilindustrie, Beteiligungen erworben hatten (*Kohner*).

Die Handelsbankiers führten also in den zwanziger Jahren eine Tradition der wirtschaftlichen Macht aus der Zeit vor dem Weltkrieg fort. Insofern kann ihre Erneuerung als Nachwirkung vergangener Strukturen betrachtet werden. Die ungarische Landwirtschaft und die Lebensmittelindustrie, die in dem gemeinsamen österreichisch-ungarischen Zollgebiet als leitende Wirtschaftszweige galten, waren nach dem Zerfall der Monarchie auf ausländische Finanzierungsquellen angewiesen. Daran beteiligten sich freilich nicht nur die Privatbankiers, sondern auch die universalen Großbanken. Die in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre bei den Privatbankiers wahrnehmbaren Krisenerscheinungen in Mobilität und Liquidität haben auch für die Großbanken die zu erwartenden Schwierigkeiten der dreißiger Jahre angekündigt, welche sich aus dem Besitz und aus der Finanzierung von Industrieunternehmen ergeben konnten. Auf diese Weise konnten die in den zwanziger Jahren mit den Handelsbankiers rivalisierenden Großbanken durch das Schicksal ihrer Rivalen auch einen Einblick in die eigene Zukunft gewinnen.